

Nachfolge: Gott ist Herr in deinem Leben

Gemeinde: TheRock

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Beziehung hat immer zwei Seiten:

In einer guten Beziehung verbinden sich Gefühl und Verstand, Leidenschaft und Disziplin, Verrücktheit und Ernsthaftigkeit, Zärtlichkeit und Nachdenklichkeit, Wissen: Ich bin mit meinen Fehlern angenommen und Disziplin, um an den Fehlern zu arbeiten, das uneingeschränkte, „Ja“ zu meiner Frau dominiert auf der einen Seite mein Leben, engt es ein, richtet es auf eine Person aus und ist im selben Moment der Ort, an dem ich Annahme, Entfaltung und Freiheit erlebe. Zwei Seiten einer Beziehung.

Oft wird gesagt: Christsein = Beziehung zu Gott. Das stimmt.

Christsein hat zwei Seiten. Eine Seite, wo ich gefordert bin. Mein Einsatz, meine Disziplin, meine Hingabe, meine Leistung ist gefragt.

Eine zweite Seite, die mit Gott zu tun hat. Seiner Liebe zu mir, seiner Gnade, seinem Vertrauen und Vergeben und Helfen und Tragen.

Zwei Seiten derselben Medaille „Beziehung“: Nachfolge – Gnade

Heute erste Seite vorstellen und überbetonen.

In zwei Wochen Walli zur zweiten Seite.

„Wahre Jüngerschaft“, William MacDonald, vorstellen:

Buch, das einseitig ist, herausfordert und ohne Weichzeichner beschreibt, was es heißt Jesus nachzufolgen, was es heißt ein Jünger zu sein. Sehr empfehlenswert!

Als Einstieg: Atheisten-Artikel

... das dumme an diesem Artikel: Der Mann hat Recht!

Zwei Punkte:

© J. Fischer, Berlin

Echte Nachfolge kostet dich dein selbstbestimmtes Leben

Echte Nachfolge ist eine Entscheidung für Verbindlichkeit und Disziplin

Echte Nachfolge kostet dich dein selbstbestimmtes Leben

Hernando Cortes hatte einen Plan. ER wollte etwas Besonderes leisten, nämlich Mexiko für die spanische Krone besetzen und erobern. Als er seine Strategie dem spanischen Gouverneur erklärte, ist dieser so begeistert, dass er ihm 11 Schiffe und 700 Mann Besatzung anvertraut. Im Frühjahr 1519 landet er an der mexikanischen Küste, schickt ein Boot nach Spanien zum König, um ihn von der Besetzung zu unterrichten und lässt dann die restlichen Boote nach dem Entladen verbrennen. Von jetzt an gibt es für ihn und seine Mannschaft nur noch den Blick nach vorn.

Bild vom Verbrennen der Bote ist gutes Bild für Bekehrung.

Bekehrung = Punkt, wo ich mit Gott ernst mache; kein Hintertürchen mehr offen lasse. Ich gebe alte Sicherheiten auf, lasse mich auf etwas Neues ein, diesmal das Leben mit und für Gott und ich will auch nichts anderes.

Lk 14,25ff (S. 147 – Godline NEÜ; evtl. verteilen) bringt es auf den Punkt

Lk 14,25-27 (S. 147): Zwei Punkte. Um ein Jünger Jesu zu sein, muss Jesus die wichtigste Person in meinem Leben werden. Er muss sogar wichtiger werden als ich selbst. Das bedeutet es, wenn Jesus davon spricht, dass er „Herr“ sein will. Er will mit seiner Person und seinen Zielen unser Leben dominieren und bestimmen. Wenn er wichtiger ist als die Familie, die lieben Kindlein, der Ehepartner und ich selbst, dann gibt er mit seiner Meinung und seiner Haltung den Ton an. Dann darf er sich einmischen in meine Lebensplanung und Lebensgestaltung – dann dreht sich mein Leben um die Frage: Wie gefalle ich ihm? Nicht: Was gefällt mir?

Ich kann kein Jünger Jesu sein – Jünger = Schüler, Azubi – wenn ich nicht bereit bin, ihn in meinem Leben an die erste Stelle zu setzen; vor meinem Traummann, meinen Traumberuf, mein Traumeinkommen, meinen Traumurlaub...

Lk 14,26.27: zweiter Punkt: Nachfolge ist nicht leicht. Wir müssen ein Kreuz tragen.

Im 1Petrus (S. 430) stehen ein paar Dinge für gläubige Sklaven, die im ersten Moment erschrecken.

1Pet 2,18-21a. (S. 430): ... berufen worden“. Das wollte mir lange nicht einleuchten, warum es eine „Gnade“ ist, wenn ich für Gutes tun leide. Petrus sagt, wir sind dazu „berufen“, zu leiden. Und die Tatsache, dass uns Leid zustößt ist keine schlimme, sondern eine zutiefst gute Sache – warum?

Die Antwort will uns erst einmal nicht schmecken:

1Pet 2,20b-21: „Wenn ihr aber Gutes ...folgt“.

Wer um des Guten willen leidet folgt Jesus nach, ist ein Nachfolger oder sein Jünger.

Wie hat Jesus gelebt?

1Pet 2,22-24: Jesus hat sein Leben eingesetzt, um Menschen zu retten. Darin ist er

unser Vorbild.

Jesus hat das Leben geführt, das auf ideale Weise zeigt, was es in Gottes Augen heißt, Mensch zu sein. Er hat Menschsein aus der Sicht Gottes vorgelebt. Wenn ich wissen will, wie ein Mensch leben soll, welche Prioritäten er haben soll, wie er mit Leid, mit Ablehnung, mit Enttäuschung – eben mit dem ganzen Wust des Lebens – umgehen soll, dann gibt es in der Menschheits-Geschichte nur eine Person, die als Maßstab und Norm taugt: das ist Jesus.

Wofür schlägt Jesu Herz? Für Menschen. Allein für Menschen. Immer wieder für Menschen. Wenn er weint, dann über Menschen, die sich nicht retten lassen wollen, die in ihrer Verbohrtheit die Lüge mehr lieben als die Wahrheit. Warum nimmt uns Gott nach der Bekehrung nicht einfach zu sich? Weil wir hier noch eine Aufgabe haben. Wir sollen das Leben Jesu nachleben und zu sündigen Menschen gehen, um ihnen zu sagen, dass es Errettung gibt, dass ein Neuanfang für sie bereit steht, dass da einer auf Golgatha für ihre Sünde gestorben ist. Diese Botschaft zu den Menschen zu bringen, ist unsere Aufgabe und nicht nur Zentrum allen Christseins, sondern Innbegriff des Menschseins schlechthin. Es gibt kein wertvolleres und qualitativ hochwertigeres Leben unter der Sonne als das eines Jüngers Jesu. Ich darf den Menschen bringen, was sie mehr brauchen als die Luft zum Atmen: Frieden mit Gott. Aber diese Gnade, dieses Vorrecht muss erkaufte werden. Und der Preis ist derselbe wie bei Jesus.

Der Retter der Welt wird von der Welt, die ihn so bitter nötig hat, gekreuzigt. Jesus bringt Gottes Frieden und erntet Spott und Hass. Zuletzt legt man ihm das Kreuz auf und treibt ihn durch die Straßen Jerusalems, damit alle sehen können, was von ihm zu halten ist. Aber Vorsicht: Dieser Wanderprediger aus Galiläa, von Jesaja prophetisch 700 Jahre vor seiner Geburt als „Mann der Schmerzen“ bezeichnet, stirbt nicht nur für unsere Sünden, sondern Petrus formuliert zurecht: „Durch seine Striemen seid ihr heil geworden“. Wer wie Jesus das Ziel hat, Menschen zu retten, muss den Menschen nahe kommen, muss Sündern in ihrer Sündhaftigkeit begegnen, muss bereit sein, den Preis für die Errettung von Seelen zu bezahlen und der Preis ist persönliches Leid. Leid, das ich erfahre, weil ich Jesus nachfolge und weil ich am Plan Gottes zur Rettung der Menschheit mitarbeite. Und das nennt Petrus „Gnade“: Ein Leben zu führen, das darauf ausgerichtet ist, die Ewigkeit zu verändern, Dinge zu wagen und Dinge zu tun, die an Wichtigkeit und Bedeutung nicht mehr übertroffen werden können.

Zurück zum zweiten Punkt in Lk 14:

Lk 14,26.27 (S.147): Jesus hat sein Kreuz getragen, als für alle sichtbarer Ausdruck seiner Leidensbereitschaft. ER ist auf der sozialen Leiter ganz nach unten gestiegen, hat sich als Verbrecher blutig hinrichten lassen und verlangt von seinen Jüngern nicht weniger als diesen Einsatz.

Wenn wir nicht bereit sind, unser Kreuz zu tragen, d.h. mitzuleiden, dann können wir nicht seine Jünger sein.¹

¹ Röm 8,17: die jetzt mitleiden werden später mitverherrlicht

Und soweit ich das verstehe spricht Jesus hier von einer Haltung. Bin ich vorbehaltlos bereit, ihm zu folgen. Durch dick und dünn? Durch Freud und Leid, in guten wie in schlechten Zeiten ... bis dass der Tod uns „vereint“.

Lasst uns das Thema nicht leicht nehmen. Irgendwie hat sich in Deutschland die Haltung durchgesetzt, man könne Christsein, ohne sein Leben wesentlich zu ändern. Das stimmt nicht.

Echtes Christsein ist Nachfolge; der Rest ist Christlichkeit oder christliche Kultur oder Religiosität. ²

Eine letzte Stelle zum ersten Punkt Lk 9,23.24: Christsein hat mit „Verleugnung“ zu tun, hat mit Kreuz und Leiden zu tun, hat damit zu tun, Jesus zu folgen, ihn nachzuahmen, seine Ziele zu teilen. Wer das nicht will, wer sein Leben „retten“ will, d.h. wer nicht bereit ist, Jesus nachzufolgen, weil der Preis des Sich-Selbst-Verleugnens und des Kreuzes zu hoch ist, der zeigt damit, dass er selbst in seinem Leben die Nr. 1 bleiben will, der meint es besser zu wissen und wird ganz am Ende sein Leben verlieren.

Punkt 1: Echte Nachfolge kostet dich dein selbstbestimmtes Leben, weil es Jesus den ersten Platz einräumt und sein Lebensprinzip des Leidens und Rettens übernimmt.

Vielleicht kennt ihr die Geschichte von dem Jungen, dem sein Vater am Sonntag Morgen zwei Eurostücke mit den Worten in die Hand gibt: „Den einen Euro den gibst du heute Morgen in die Opferkiste und für den anderen Euro kannst du dir ein Eis kaufen.“. Den ganzen Weg zur Kirche spielt der Junge mit den beiden Münzen, bis passiert, was man sich denken kann. Ein Eurostück fällt so unglücklich in einen Straßengulli, dass kein Rankommen mehr ist. Der Junge probiert es eine Weile, dann fängt er an zu weinen, rennt zu seinem Vater und sagt: „Papa, Papa, Ich habe gerade den Euro verloren, den du mir für Gott gegeben hast!“.

Die Geschichte soll uns an eine hässliche Tendenz in unserem Leben erinnern. Es passiert so leicht, dass wir das Beste unseres Lebens für uns behalten und Gott nur das abgeben, was kaum mehr Wert hat. Wenn Jesus über Nachfolge spricht, dann dreht er das Verhältnis um. Dann bringt er zum Ausdruck: Ich möchte das Beste

2

Der römische Statthalter von Bithynien beschreibt seinem Kaiser Trajan das aus Verhören gewonnene Verhalten der ersten Christen – ca. 100 n.Chr. – so: „Sie behaupten aber, ihre ganze Schuld ... habe darin bestanden, dass sie sich an einem bestimmten Ort vor Sonnenaufgang zu versammeln pflegten, Christus zu Ehren, ... und sich eidlich nicht etwa zu einem Verbrechen verpflichteten, sondern keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, kein gegebenes Wort zu brechen...“

deines Lebens als Opfer, ich möchte dich als Person ganz, ich möchte, dass du mir folgst und vertraust, damit eine Welt gerettet werden kann.

Punkt 2: Echte Nachfolge ist eine Entscheidung für Verbindlichkeit und Disziplin

Frage: Ist es nicht gefährlich, wenn Jesus die Latte so hoch hängt?

Wäre es nicht klüger, den Menschen mehr vom ewigen Leben, vom Himmel und all den christlichen Nettigkeiten zu erzählen und das Thema Nachfolge, Leid usw. ins Kleingedruckte zu verbannen. Manchmal hat man den Eindruck, dass in Gemeinden genau dieser Weg eingeschlagen wird. Jesus selbst tut das aber nicht. Sein Angebot ist keine Mogelpackung.

Lk 14,28-32 (S. 148): Natürlich denke ich vor dem Hausbau nach, ob ich es mir leisten kann. Und wenn ich keine Chance habe, einen Krieg zu gewinnen, na dann frage ich nach den Friedensbedingungen. Beides Mal geht es darum: Ich denke vorher nach, was ich tue. So funktioniert Leben. Wenn ich mir das Haus nicht leisten kann, fange ich nicht an zu bauen und wenn ich im Krieg keine Chance habe, fange ich nicht an zu kämpfen und wenn ich sage, ich will mit Jesus leben, dann geht das nur, wenn ich mir vorher über die Konditionen Gedanken mache.

Jesus selbst sagt es im nächsten Vers so:

Lk 14,33: Solange mein Herz an irgendeiner Sache mehr hängt als an dem Herrn Jesus, so lange bin ich für Jüngerschaft nicht tauglich.

Ich weiß, dass das radikal klingt und radikal ist.

Jesus ist nicht daran interessiert, unser Untermieter zu werden oder eine Art geistlicher Lebensabschnittsgefährte. Mit ihm begegnen wir dem lebendigen Gott und laden ihn ein unser Leben zu prägen.

Gott zu begegnen heißt, dass wir uns entscheiden müssen.

Der Tenor Luciano Pavarotti erzählt, dass sein Vater, ein Bäcker, ihn mit der Schönheit der Musik vertraut gemacht hat. Er sagt: „Mein Vater hat mir eindringlich nahe gelegt viel Zeit darauf zu verwenden, meine Stimme zu entwickeln. Deshalb bin ich von Arrigo Pola, einem professionellen Tenor in meiner Heimatstadt Modena in Italien als Schüler akzeptiert worden. Parallel mit meiner musikalischen Ausbildung absolvierte ich ein Lehramtsstudium. Am Schluss fragte ich meinen Vater: Was soll ich tun? Soll ich Lehrer oder Sänger werden? Mein Vater antwortete mir: „Luciano, wenn du versuchst, auf zwei Stühlen gleichzeitig zu sitzen, wirst du irgendwann in der Mitte zwischen ihnen hindurchplumpsen. Im Leben musst du einen Stuhl wählen.“ – Das ist die Botschaft Jesu. Wir können nicht Jünger Jesu sein wollen, ohne dass wir uns auf „seinen Stuhl“ setzen. Luciano Pavarotti musste weitere sieben Jahre Studium und Frust

erdulden, bevor er seinen ersten bedeutenderen Auftritt absolvierte. Bis zu seinem Engagement an der Metropolitan Opera sollten weitere sieben Jahre verstreichen. Von ihm stammt der Satz: „Ich denke, egal was ich tue, ob ich eine Wand mauere, ein Buch schreibe – egal, was wir uns vornehmen – wir müssen uns in die Sache investieren. Hingabe, das ist der Schlüssel. Such dir einen Stuhl aus.“

Echte Nachfolge ist eine Entscheidung für Verbindlichkeit und Disziplin.

Es ist eine Entscheidung.

Ein paar Beispiele:

Lk 9,57.58 (S. 135 unten): Nachfolge ist eine unstete Sache. Wir genießen es, eine Kuschelecke einzurichten, ein Plätzchen zum Wohlfühlen, das Häuschen mit dem Garten. Nur ganz wenig Leute ziehen gern dauernd um. Und was sagt Jesus: Ich kann dir keinen Ort zum Ausruhen garantieren. Bequemlichkeit, Ruhe, Berechenbarkeit, sicher sein vor Überraschungen oder Arbeit – gibt es nicht! Nachfolge ist unbequem, hektisch, unvorhersehbar – ständig trifft man auf Menschen! – und in einem gewissen Sinn enttäuschend.

Lk 9,59.60: „Die Toten ihre Toten begraben“. Die geistlich Toten, sollen die körperlich Toten begraben. Das ist kein Verbot, an einer Beerdigung teilzunehmen, sondern hier geht es ums Prinzip: Es gibt Aufgaben, die sind jetzt nicht dran, weil das Dringliche oder Zweitwichtigste nicht die Verkündigung des Evangeliums behindern darf. Bitte, es geht hier um die Frage der Prioritäten, nicht um wörtliche Verbote. Es geht um die Frage, ob ich als Jünger Jesu bereit bin, gesellschaftliche Konventionen und Erwartungen hinten an zu stellen und das zu tun, was Jesus von mir will.

Ich denke hier eine ganze Reihe von brillanten Missionaren, die ihre berufliche Karriere sausen ließen, um dem Reich Gottes zu dienen.

Spurgeon sagt in seinem Büchlein „Ratschläge für Prediger“ (S. 18), dass man für das geistliche Amt – er denkt an Pastoren – die allerbesten Männer braucht und nicht solche, die zu nichts anderem taugen.

Zitat: „Wer das Zeug zu einem tüchtigen Pfarrer hat, gäbe wahrscheinlich auch einen guten Kaufmann oder Juristen. Ein wirklich guter Pfarrer würde sich in jedem Beruf auszeichnen. Einem Mann, der eine Gemeinde jahrelang zusammenhalten und sie viele Hundert Sonntage nacheinander erbauen kann, ist eigentlich nichts unmöglich. Er darf kein Dummkopf oder Tunichtgut sein. Jesus verdient es, dass sich die besten Männer der Predigt vom Kreuz widmen, nicht die Strohköpfe.“

Ein drittes Beispiel:

Lk 9,61.62: Auch hier geht es wieder mehr um das Prinzip als um wörtliche Umsetzung. Es ist nichts verwerfliches an einem Abschiednehmen. Nur wenn du in die Spannung zwischen altem und neuem Leben hineingerätst, wenn du sagst ich möchte ja eigentlich Jesus nachfolgen, aber andererseits ist da noch meine Familie – und heute ist das Abschiednehmen wichtiger, morgen vielleicht etwas anderes – Wenn du diese Spannung erfährst, dann bist du wie einer, der die Hände an den Pflug legt und ständig zurückschaut (Bild erklären). Ergebnis: Furchen in Schlangenlinien. Unbrauchbar.

Wir sind wieder bei unserem Einstiegsthema: Du musst dich entscheiden. Du kannst nur auf einem Stuhl sitzen.

Jede Form von Wankelmütigkeit, Sprunghaftigkeit oder Unentschlossenheit machen mich für die Sache Jesu unbrauchbar. Das klingt erst einmal hart, wird aber verständlich, wenn ich bedenke, dass es um eine Beziehung geht.

Beziehung hat immer zwei Seiten: Eine Seite, wo ich gefordert bin, wo mein Einsatz, meine Disziplin, meine Hingabe, meine Leistung gefragt ist. Natürlich muss ich aufpassen, dass ich nicht gleich verzweifelt bin, wenn ich nicht von Anfang an alles richtig mache. Das gilt ja für jede Beziehung, wir wachsen hinein, erleben gute und schlechte Tage. Wichtig ist nur, dass wir hineinwachsen wollen, dass es uns in Bezug auf die Beziehung nicht an Entschlossenheit und Radikalität fehlt.

Schluss:

Christsein ist keine Mogelpackung.

Christsein ohne Nachfolge ist letztendlich Selbstbetrug.

Eine letzte Geschichte, die mein Ziel für heute zusammenfasst:

Adoniram Judson war vielleicht das, was man heute einen „Überflieger“ nennt – intelligent, christliche erzogen, an den unterschiedlichsten Dingen interessiert und begabt. Er absolviert das College, beginnt zu reisen und muss in einem Landgasthof hören, wie im Nachbarzimmer ein Mann eine Nacht lang mit dem Tod ringt und stirbt. Am nächsten Morgen stellt sich – für ihn total überraschend – heraus, dass der Tote ein ungläubiger Freund aus Studientagen war, der ihn mit seiner deistischen Philosophie stark beeinflusst hatte. Deismus erklären. Nach diesem Erlebnis dauert es nicht lange – Jahre 1808 – und Adoniram Judson bekehrt sich, studiert Theologie und weiht sein Leben dem Herrn Jesus. Kurz darauf beginnt er eine Last für die Mission zu spüren. Zu einer Zeit, in der Weltmission noch in den Kinderschuhen steckte, traf er sich regelmäßig mit ein paar Freunden in einem Heuschober, um eifrig für die Errettung der Heiden zu beten. Drei Jahre später sticht Adoniram Judson mit seiner Braut – sie waren gerade sieben Tage verheiratet – Richtung Indien in See. In Indien wird ihnen die Einreise von der Ost-Indischen-Handelskompanie untersagt. Es folgt eine Zeit der Versuchungen, Frustration und voller Ängste. Letztendlich öffnet sich eine Tür in Rangoon, in Myanmar (besser bekannt unter dem alten Namen Burma). Als sie ankommen gibt

es dort nicht einen Christen. Sie haben keine Freunde in einem Land voller Räuberei und Götzendienst. Ihr erstes Kind wird geboren, aber nach acht Monaten müssen sie den kleinen Roger William Judson unter einem Mangobaum begraben. Und niemand bekehrt sich. Nicht im ersten Jahr, nicht im zweiten, im dritten, erst im sechsten Jahr, am 27. Juni 1819 wird der erste Burmesische Christ getauft. Mit den Täuflingen wächst der Widerstand. Er landet im unter Spionageverdacht im Gefängnis, wird zum Tode verurteilt, dann doch freigelassen. 38 Jahre wirkt er in Burma, erlernt die burmesische Sprache, von er man annimmt, dass sie neben dem Chinesischen vielleicht die schwierigste Sprache der Welt ist, und übersetzt die Bibel. Als er im Jahr 1850, im Alter von 62 Jahren stirbt, gibt es in Burma über 200.000 Christen.

Warum ist Adoniram Judson ein so beeindruckendes Vorbild? Ich will eine Episode aus seinem Leben herausgreifen: An dem Tag, als er seine Frau nach Hause schicken muss, weil sie gesundheitlich so angeschlagen war, dass sie nicht länger bleiben konnte, und er wusste, dass er sie für mindestens zwei Jahre nicht mehr sehen würde vertraut er seinem Tagebuch den Satz an: „Wenn wir doch nur einen Ort der Ruhe auf dieser Erde finden könnten, wo wir den Rest unseres Lebens in Frieden verbringen können.“ Und dann fügt er diese Zeilen an: „Das Leben ist kurz. Millionen von Burmesen gehen verloren. Ich bin vielleicht die einzige Person die ihre Sprache gut genug beherrscht, um ihnen den Weg der Errettung zu erklären.“ All die Jahre hindurch konnte er nie ein Schiff davONSEGELN sehen, ohne den brennenden Wunsch zu verspüren nach Amerika zurück zu segeln.

Aber er blieb.

Er verzichtete auf Bequemlichkeit.

Setzte Jesus in seinem Leben an die erste Stelle

Verkündigt das Evangelium und

Erlaubt sich nicht den Blick zurück.

Das ist Nachfolge Christi.